

Anke Feuchtenberger: „Genossin Kuckuck. Ein deutsches Tier im deutschen Wald“

Menschen und Tiere im Sozialismus

Von Jule Hoffmann

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 20.09.2023

Die Künstlerin Anke Feuchtenberger ist eine bedeutende Vorreiterin für den deutschen Comic. Ihr neues seitenstarkes Opus Magnum, an dem sie mehr als zehn Jahre gearbeitet hat, ist eine fantastische und zugleich autobiografische Bilderzählung, die den Bogen von einer DDR-Kindheit auf dem Dorf in Mecklenburg-Vorpommern bis zur Privatisierung von Volkseigentum nach der Wende spannt.

Kerstin und Effi schwören sich ewige Treue – zum Schwur muss Kerstin die Hand ins Maul eines ausgestopften Keilers legen, der über ihren Köpfen an der Wand hängt. Damit ist schon zu Beginn diese opulente Graphic Novel Schrecken und Schönheit der ländlichen Welt aus Sicht des Kindes eingefangen.

Kerstin wächst bei ihrer Großmutter auf, die als Lehrerin in der Dorfschule arbeitet. Ihre Eltern sind „Helden im Dienste des Sozialismus“, heißt es – nicht tot, aber weg. Kerstin ist oft allein, kreist auf Schlittschuhen um die übergroße Statue von W.I. Lenin, die das Dorf vom sowjetischen Staat geschenkt bekommen hat.

Heim und Kuckuck als zentrale Motive

Vieles von der Handlung wird nur angedeutet, findet hinter geschlossenen Scheunentoren oder vorgehaltener Hand statt. Gesellschaftliche Enge, Tabus und Scham werden spürbar, auch als Effi in ein Heim geschickt wird. Warum, wird nicht näher benannt. Das Heim als einerseits Wärme und Geborgenheit spendender Ort, andererseits als erzieherische Anstalt, in die Kinder gesteckt werden, ist ein ebenso zentrales Motiv in Feuchtenbergers Comic wie auch der Kuckuck, der sein Ei in ein fremdes Nest legt. „Wann darf eine Mutter ihr Kind verlassen?“, fragt in einem Kapitel eine Füchsin. Nur um Wilderer vom

Nest fernzuhalten, lautet die Antwort. „Aber jemand muss doch arbeiten gehen?“, fragt wiederum eine Krähe, worin auch Kritik mitschwingt daran, wie staatliche Strukturen in die Familie eingreifen.

Anke Feuchtenberger

Genossin Kuckuck. Ein deutsches Tier im deutschen Wald

Reprodukt Verlag, Berlin 2023

448 Seiten

44 Euro

„Genossin Kuckuck“ hat überhaupt viel von einer Tierfabel: Kerstin und ihre Großmutter sind teils als Hunde gezeichnet, andere Figuren tragen Schweinemasken. Tiere und Menschen sind bei Feuchtenberger ebenbürtige Protagonisten. Auch die nicht so schönen Exemplare: ausgiebig wird die Eleganz einer Nacktschnecke gefeiert, die sogar den Namen „Königin Vontjantze“ trägt.

Faszination für alles Organische

In Feuchtenbergers kindlicher Faszination für alles Organische in der Natur, für Pilze, Plasma, Eier und das vermeintlich Ekelhafte oder Abgründige steckt auch die Absicht, Verdrängtes und Unbewusstes an die Oberfläche zu holen. Die Verbundenheit mit den Wäldern und Seen ihrer mecklenburgischen Heimat kommt in eindrucksvollen Landschaftsbildern zum Ausdruck: Kohlezeichnungen, in denen das Licht hervortritt, und in deren dunkler Wärme etwas Ahnungsvolles, oft auch Unheimliches liegt.

Als Kerstin in den 90er Jahren an den Ort ihrer Kindheit zurückkehrt, ist der Wald kein Volkseigentum mehr. Man wirft ihr vor, an den Montagsdemonstrationen teilgenommen zu haben und die Beerdigung ihrer Großmutter hat sie auch versäumt.

All das bleibt bei Feuchtenberger unkommentiert, umso mehr transportieren Gefühle die Bilder. So gehaltvoll und reich an Stimmung sind die einzelnen Panels, dass sie teils wie Gemälde zum Verweilen und Entdecken einladen. Auch die Sprache ist oft eigen und rätselhaft, entfaltet so aber eine ganz eigene Schönheit.

Anke Feuchtenberger holt mit ihrer assoziativen Erzählweise, die oft einer Traumlogik folgt, die anspruchsvolle Deutungsarbeit in den Comic, die man sonst nur von Kunstgemälden oder Lyrik kennt. Comic-Lyrik könnte man vielleicht sagen, auf nachhaltig beeindruckende Art und Weise.